

Workshopmaterial

für Pflegende und medizinische Fach- und Verwaltungsangestellte

im Gesundheitswesen:

Prof. Dr. Sabine Wöhlke, Manuel Bolz, MA

Pflege, Versorgung und Betreuung von trans* Kindern und Jugendlichen – trans*-sensitive Haltungen fördern

Gruppenarbeitsaufgaben Gesamt:

Legen Sie zunächst in der Gruppe fest, wer die Ergebnisse und Schlagworte der einzelnen Fragen auf Karten schriftlich festhält. Eine andere Person sollte später die Ergebnisse in der großen Gruppe kurz vorstellen.

Denken Sie bitte daran: Es gibt für diese Übung kein richtig und falsch, ihre eigenen beruflichen Erfahrungen sind hier wichtig.

1. Thema: Anrede

Bitte lesen Sie sich die folgenden Situationsbeschreibungen und Zitate durch:

Gruppe 1

- a) Einige Kolleg:innen notieren den selbstgewählten Namen auf dem Aktendeckel und/oder erstellen in der digitalen Akte eine Notiz. Andere Kolleg:innen weigern sich, dies zu tun, weil sie der Meinung sind, dass sie keine Zeit für diese Mehrarbeit haben und auch die Notwendigkeit nicht sehen, das trans* Kind mit einem anderen Namen anzusprechen. Sie stehen trans* insgesamt skeptisch gegenüber.

Welche Gedanken haben Sie, nachdem Sie diese Situation gelesen haben?

b) Andrea, eine 35-jährige Pflegefachkraft einer stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, berichtet*:

„Also manchmal gehst du einfach so ins Zimmer und weil du weißt, der liegt da und achtest vielleicht nicht unbedingt mehr auf das Pronomen und den Namen, und dann gehst du rein und sagst vielleicht „sie“ statt „er“, was aber auch dem manchmal geschuldet ist, dass ja viele bei uns kommen und im System noch mit ihrem sozusagen ursprünglichen Namen stehen, und wenn du dann zum Beispiel immer die Sachen liest und dokumentierst, dann hast du immer diesen Namen, der zum Beispiel weiblich ist und eigentlich will er aber männlich genannt werden.“

Was sind emotionalen Impulse nach dem Lesen? Was fällt Ihnen beim Lesen des Zitates auf? Welche Begriffe und Umschreibungen kommen Ihnen vertraut vor? Haben Sie ähnliche oder andere Erfahrungen zum Thema „Anrede“ im beruflichen Kontext gemacht?

Gruppe 2

c) Der zuständige Ärzt:innen sind eher skeptisch gegenüber dem Namenswechsel. Sie denken, das Kind ist gerade in einer ‚Findungsphase‘. Die Ärzt:innen bitten Sie, das trans*Kind mit dem Namen anzusprechen, der auf dem Personalausweis und der Krankenkassenkarte steht und auch im Computersystem angezeigt wird. Außerdem wird darauf verwiesen, dass sie aufgrund der angespannten Personalsituation keine Zeit für solche patient:innenspezifischen Belange haben.

Welche Gedanken haben Sie, nachdem Sie diese Situation gelesen haben?

d) Raphaela führt weiter aus*:

„Also so vom Pflorgeteam her ist das alles richtig gut gelaufen auch vom Catering und von den Physiotherapeuten und so, also die sind wirklich alle richtig toll drauf eingegangen. Es war halt wirklich eher so die Ärzte das Problem. Also die haben halt nur ihre

Niere im Kopf gehabt und den ganzen anderen Kram war denen eigentlich egal. Was ja dann echt schade war.“

Überlegen Sie gemeinsam, ob Ihnen solche Situationen aus dem eigenen Arbeitsbereich bekannt sind. Wenn ja, wie gehen Sie bzw. im Team damit um? Welche Herausforderungen im Umgang mit trans* Kindern und Jugendlichen bestehen aus Ihrer professionellen Perspektive (transspezifische und transunspezifische Bedürfnisse usw.)?

Gruppe 3

e) Die Eltern von einigen trans*Kindern und Jugendlichen möchten nicht, dass Sie das Kind mit dem selbstgewählten Namen ansprechen.

Wie reagieren Sie? Überlegen Sie gemeinsam, ob Ihnen solche Situationen aus dem eigenen Arbeitsbereich bekannt sind. Wenn ja, wie gehen Sie bzw. im Team damit um? Welche Handlungsmöglichkeiten gäbe es, um hier eine advokatorische Position für das Kind einzunehmen?

f) Sie schließen sich mit einigen Kolleg:innen zusammen: Einige Kolleg:innen gehen so weit, handgeschriebene Bettzettel zu gestalten und haben die Idee geäußert, mit allen Kindern und Jugendlichen auf der Station Namensschilder zu basteln und diese an die Türen zu hängen, um die „Namensproblematik“ so umgehen zu können. Einige Kolleg:innen aus dem Team finden das albern. Auch den Ärzt:innen gefällt das nicht.

Welche Gedanken haben Sie, nachdem Sie diese Situation gelesen haben?

Worin besteht hier das Problem? Überlegen Sie gemeinsam, ob Ihnen solche Situationen aus dem eigenen Arbeitsbereich bekannt sind. Wenn ja, wie gehen Sie bzw. im Team damit um? Welche Handlungsmöglichkeiten gäbe es?

2. Thema: Anerkennung

Bitte lesen Sie sich die folgenden Situationsbeschreibungen und Zitate durch:

a) Raphaela, eine 35-jährige Pflegefachkraft einer Station für Innere Medizin*:

„Also, die Jüngeren, die kamen eher ganz gut damit klar, aber die Älteren (...) dann soll er einfach seine Tabletten (ablehnen) und einfach ein Mann bleiben. Also die hatten dafür irgendwie überhaupt gar keine Empathie und (...) die Jüngeren, die haben dann halt eher versucht, so ein bisschen sie damals zu verstehen. So was hat sie jetzt dazu gebracht, und wie könnte das ganze jetzt weiterlaufen und die Älteren haben halt immer so nach dem Motto. reiß dich jetzt zusammen, du bist halt jetzt nun mal als Junge geboren worden, also musst du auch als Junge weiterleben. Hauptsache du lebst. Und haben dann halt auch wirklich so Sachen zu ihm gesagt wie „freu dich doch mal. dass du überhaupt noch lebst!“. Also die ältere Generation irgendwie kam damit überhaupt nicht klar.“

Was sind emotionalen Impulse nach dem Lesen? Was fällt Ihnen beim Lesen des Zitates auf? Gibt es Beispiele aus Ihrem Arbeitsalltag, bei denen es unterschiedliche Meinungen, Einschätzungen und Haltungen mit bestimmten Kolleg:innen, im Team, zwischen unterschiedlichen Teams, auf Station und im Krankenhaus/ in der Praxis gibt? Wie gehen Sie jeweils damit um? Welche Handlungsalternativen fallen ihnen ein?

3. Thema: körpernahe Arbeit

Bitte lesen Sie sich die folgenden Situationsbeschreibungen und Zitate durch:

a) Raphaela, eine 35-jährige Krankenpflegerin einer Station für innere Medizin*:

„Und bei ihm war's halt auch damals so, er hat sich halt auch total für seinen Körper geschämt und wenn man dann irgendwie so Pflegemaßnahmen hatte, zum Beispiel mussten ihm dann oder ihr damals einen Katheter legen, und das war natürlich 'ne richtig blöde Situation und ja dadurch, dass das in der Lehre nie so großartig Thema war, wussten wir auch alle damit überhaupt nicht umzugehen. Also, ich denke, die ganze Station hat das so'n bisschen belastet.“

Welche Gedanken haben Sie, nachdem Sie diese Situation gelesen haben?

Worin besteht hier das Problem? Überlegen Sie gemeinsam, ob Ihnen solche Situationen aus dem eigenen Arbeitsbereich bekannt sind. Wenn ja, wie gehen Sie bzw. im Team damit um? Welche Handlungsmöglichkeiten gäbe es?

b) Jürgen, ein 38-jähriger Krankenpfleger*:

„(...) auf der Nachbarstation, weil die Kinder da ja auch mal über Nacht sind, da gibt es zum Beispiel auch Duschen (...), und das ist gescheitert und er ist nach 5 Minuten rausgekommen (...) und das Problem war, er wollte sich seinen Oberkörper nicht freimachen, weil man dann gesehen hätte, dass er seine Brüste abgeklebt hat (...), weil ihm das peinlich war und ja da hat man ihn das nächste Mal drauf vorbereitet und auch die Mitarbeiter im EKG drauf vorbereitet, und dann hat es auch funktioniert, aber da das alles so spontan lief und der da reingeschubst worden ist in die Situation, (...) waren wir kurz mal völlig überfordert.“

Was sind emotionalen Impulse nach dem Lesen? Was fällt Ihnen beim Lesen des Zitates auf? Gibt es Beispiele aus Ihrem Arbeitsalltag, bei denen es unterschiedliche Meinungen, Einschätzungen und Haltungen mit bestimmten Kolleg:innen, im Team, zwischen unterschiedlichen Teams, auf Station und im Krankenhaus/ in der Praxis gibt? Wie gehen Sie jeweils damit um? Welche Handlungsalternativen fallen ihnen ein?

4. Thema: Interaktion und Kommunikation mit dem sozialen Umfeld

Bitte lesen Sie sich die folgenden Situationsbeschreibungen und Zitate durch:

a) Die Haltung bei den Eltern ist zweiteilig: Einige Eltern von trans* Kindern und Jugendlichen möchten, dass sie diese höchst individuell pflegen, versorgen und betreuen und alles mit dem Kind absprechen, während einige Eltern möchten, dass der Transidentität nicht zu viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, sodass die Kinder und Jugendliche sich nicht bestätigt fühlen sollen.

Wie ist ihre Einschätzung?

- b) Sie schließen sich mit einigen Kolleg:innen zusammen und möchten für das Team eine Weiterbildung zu dem Thema trans* organisieren. Einige Kolleg:innen finden das albern und möchten nicht teilnehmen. Auch einige der Ärzt:innen sind eher skeptisch und sehen keinen Bedarf.

Was tun Sie?

5. Thema: Generationskonflikte

Bitte lesen Sie sich die folgenden Situationsbeschreibungen und Zitate durch:

- a) Bitte lesen Sie die folgende Situationsbeschreibung und das Zitat.

Andrea, eine 35-jährige Pflegefachkraft einer stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, erzählt*:

„Also, wie gesagt am Anfang will ich nicht abstreiten, hatte ich schon so ein bisschen meine Berührungspunkte, gerade wenn sozusagen, also ich bin ja noch aufgewachsen mit klassisch Männlein Weiblein, das ist einfach so und gerade wenn du jetzt jemanden hast, der ja vielleicht noch Brüste hat, vielleicht noch sehr weiblich spricht so und dann immer den Jungsnamen zu sagen, das fiel mir am Anfang ein bisschen schwer, hab ich jetzt aber mittlerweile auch völlig abgelegt, weil wenn die sagen (hey?) so und so ist das mein Name ist so und so dann respektieren wir das auch. Und versuchen das auch im Stationsalltag wirklich so einzubringen, auch bei den Eltern einzubringen, bei den Therapeuten, in der Klinikschule also bei allen Behandlern die im Team dabei sind, die da für auch zu sensibilisieren oder auch wenn die zum Beispiel, vielleicht auch noch wichtig, wenn die zum Beispiel eine externe Untersuchung haben (...).“

Was sind Ihre ersten emotionalen Impulse nach dem Lesen?

Was fällt Ihnen beim Lesen der Zitate auf? Welche Begriffe und Umschreibungen kommen Ihnen vertraut vor? Was löst in Ihnen Erinnerungen aus oder irritiert Sie?

b) Raphaela, eine 35-jährige Pflegefachkraft einer Station für Innere Medizin, berichtet*:

„Also die Jüngeren, die kamen eher ganz gut damit klar, aber die Älteren (...) dann soll er einfach seine Tabletten (ablehnen?) und einfach ein Mann bleiben. Also die hatten dafür irgendwie überhaupt gar keine Empathie und (...) die Jüngeren eher die haben dann halt eher versucht, so ein bisschen so, die halt damals zu verstehen. So was hat sie jetzt dazu gebracht und wie könnte das ganze jetzt weiterlaufen und die Älteren haben halt immer so nach dem Motto, reiß dich jetzt zusammen, du bist halt jetzt nun mal als Junge geboren worden also musst du auch als Junge weiterleben. Hauptsache du lebst. Und haben dann halt auch wirklich so Sachen zu ihm gesagt wie „freu dich doch mal dass du überhaupt noch lebst!“. Also die ältere Generation irgendwie kam damit überhaupt nicht klar. Und das waren dann halt auch die die wir dann halt eher wegge-lassen haben.“

Gespräche während der Mitarbeiter:innenbesprechung werden abgelehnt.

Wie reagieren sie? Welche weiteren Beispiele aus Ihrem Arbeitsalltag kennen sie, bei denen es unterschiedliche Meinungen, Einschätzungen und Haltungen im Team, auf Station und im Krankenhaus/in der Praxis gibt? Wie gehen Sie damit um? Welche Handlungsalternativen sehen Sie bzw. haben Sie selbst bereits so umgesetzt?

6. Thema: Interaktion und Kommunikation

Bitte lesen Sie sich die folgenden Situationsbeschreibungen und Zitate durch:

a) Manuela, eine 43-jährige Pflegefachkraft einer stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie, erzählt*:

„(...) weil wir eben auch im Team oft Konflikte haben, wo wir sagen, wie wollen wir mit dem umgehen, was machen wir jetzt mit dem, was wollen wir ihm zugestehen oder auch nicht zugestehen, wir hatten eine heftige Diskussion bei einem Jugendlichen der auf Hormone eingestellt werden sollte (...) und weil der eben auch psychisch sehr angeschlagen war so und die Diskussion kann man das ethisch vertreten den jetzt auch

noch in diesem Prozess so massiv mit Hormonen zu unterstützen (...) ne das das Handicap ist glaube ich dass es (...) dass es keine Leitlinien gibt so Prozesse die die unterstützen oder wo man sich dran langhangeln kann so auch sehr so klare Strukturen, sondern dass es sehr sehr individuell ist. (...) Und bei manchen fragen wir uns auch (...) ist das wirklich so ein geht das in Richtung Transgender oder ist das eine Reaktion zum Beispiel auf ein Trauma. (...) Weil viele von unseren Mädchen die in Richtung Jungen gehen haben sind traumatisiert, also dass sie misshandelt wurden, missbraucht wurden und da so das hinzukriegen oder das wirklich (...) diese Frage zu beantworten (...) ist es das Trauma oder ist es wirklich Transgender das ist echt ein Problem.“

Überlegen Sie gemeinsam, ob Ihnen solche Situationen aus dem eigenen Arbeitsbereich bekannt sind. Wenn ja, wie gehen Sie bzw. im Team damit um?

Welche Herausforderungen im Umgang mit trans* Kindern und Jugendlichen bestehen aus Ihrer professionellen Perspektive (transspezifische und transunspezifische Bedürfnisse usw.)?

7. Thema: Zimmerbelegung und Raumarrangements

Bitte lesen Sie sich die folgenden Situationsbeschreibungen und Zitate durch:

a) Andrea, eine 35-jährige Pflegefachkraft einer stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik berichtet*:

„Also (...) was ich festgestellt habe bei uns, was die manchmal äußern ist, also die meisten Transkinder liegen bei uns in Einzelzimmern. Das finden sie zum Beispiel manchmal ziemlich kacke, weil sie auch lieber mit anderen zusammenliegen wollen würden und das haben wir jetzt auch schon mal gemacht, aber da sind wir manchmal noch so ein bisschen uneinig im Team. Weil das dann irgendwie ja doch schwierig werden könnte sag ich jetzt mal ne.“

Was sind emotionalen Impulse nach dem Lesen?

b) Manuela, eine 43-jährige Pflegefachkraft einer stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie, erzählt*:

„(...) gut es gibt halt so Absprachen (lacht) gestern hatte ich noch so eine Situation da hat ein Transmädchen wollte mit jemandem den sich gut leiden mag, die auch gut miteinander zurechtkommen. mit aufs Zimmer, ist aber ein Junge also so (...) das geht halt das geht halt einfach nicht [l: Ja.] von den rechtlichen Rahmenbedingungen her ne, das muss ich dann auch erklären, also wenn kann sie auf ein Mädchenzimmer mit (...) aber halt nicht mit einem Jungen zusammen auf ein Zimmer fand sie doof (...) kann ich auch nachvollziehen, aber rechtlich sind mir da einfach ein Stück weit die Hände gebunden, das hab ich ihr dann auch so gesagt, das ist wenn dann mal wirklich was passiert oder sie hätte wirklich Sex und die die verhütet halt auch nicht (...) ne (...) zahl ich nachher Alimente das wollte ich (lacht) nicht.“

Was fällt Ihnen beim Lesen des Zitates auf? Welche Begriffe und Umschreibungen kommen Ihnen vertraut vor? Was löst in Ihnen Erinnerungen aus oder irritiert Sie?

8. Thema: Anerkennung

Bitte lesen Sie sich die folgenden Situationsbeschreibungen und Zitate durch:

a) Jürgen, eine 35-jährige Pflegefachkraft einer stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, erzählt*:

„Das heißt das Thema Transsexualität Bisexualität alles, das ist gerade seit 2 Jahren etwa ein großes Thema bei Jugendlichen (...) viele hängen sich entsprechende Flaggen ins Zimmer hm, aber das hat mehr, es gibt jetzt doch auch den Begriff von so einer Durchgangshomosexualität im Jugendalter und ich denk mal das ist was Ähnliches so eine Durchgangstranssexualität und es gehört auch zur Identitätsfindung, ich bin immer ein bisschen vorsichtig wenn jetzt zum Beispiel Kinder und Jugendliche mit 13, 14, plötzlich anfangen auf die Idee zu kommen, sich dafür entscheiden ich möchte jetzt transsexuell sein, das ist für mich oft nicht so ganz stimmig und für mich ist das ganz schwierig zu unterscheiden, dann auch wie ernst ist es gemeint, will man da einfach

einer Subkultur unbedingt dazugehören, will man eventuell was im Jugendalter auch üblich provozieren ein bisschen, damit will man Aufmerksamkeit erwecken, aber diese Gruppe unterscheidet sich eben durch die echten, sag ich jetzt mal, Transkinder, weil diese sagen nee nee das ist bei uns kein Modetrend (...).“

Was sind Ihre ersten emotionalen Impulse nach dem Lesen? Was fällt Ihnen beim Lesen der Zitate auf? Welche Begriffe und Umschreibungen kommen Ihnen vertraut vor? Was löst in Ihnen Erinnerungen aus oder irritiert Sie?

b) Stephanie, eine 48-jährige medizinische Verwaltungsangestellte einer Kinderarztpraxis, berichtet*:

„Ich halt es übrigens auch für einen Trend (...) Also das ist so, es ist ja ich bin jetzt erst 7 Jahre da, aber ich kann man kann schon beobachten, dass es immer mal wieder Trends gibt, also wo dann plötzlich alle das haben, wo man sich fragt, hä wie kann das sein, dass plötzlich alle das haben, das kann ja nicht sein, wo waren sie denn vorher ja. Also Bulimie zum Beispiel ne oder auch die Depression, wobei ich da sagen muss (...) das hat natürlich jetzt durch Corona noch mal einen gehörigen Auftrieb bekommen ja. (...) Aber es ist auch manchmal eine Depression ein Trend. [I: Ja.] (...) Was auch noch Trend ist ist das Sich-Ritzen ist auch ein Trend, da war jetzt manchmal auch dann geht es wieder runter, das hängt immer ein bisschen zusammen, mit welchen in welchen Gruppierungen die sich bewegen und so also das hängt zusammen. Und (...) also und ich möchte nur dazu sagen, ich möchte nicht in Abrede stellen dass es Menschen gibt, die damit wirklich große psychische, psychiatrische Probleme haben ja das steht für mich komplett fest, ja aber ich glaube dass es immer eine relativ kleine Gruppe ist und was den Gros ausmacht das nennt man dann Trend oder Hype, man kann man ja immer so oder so nennen und ich glaube dass das die diese Transgenderfrage auch gerade ein ziemlicher Hype ist, weil das in den Medien wahnsinnig aufgepusht wird zu einem Thema, das alle betrifft und betrifft in Wirklichkeit überhaupt gar nicht alle, sondern nur so einen kleinen Bruchteil.“

Gespräche während mit der Mitarbeiter:innenbesprechung werden abgeblockt.

Wie reagieren sie? Welche weiteren Beispiele aus Ihrem Arbeitsalltag kennen sie, bei denen es unterschiedliche Meinungen, Einschätzungen und Haltungen im Team, auf Station und im Krankenhaus/ in der Praxis gibt? Wie gehen Sie damit um?

9. Reflektieren Sie abschließend, welche Bedingungen bzw. Voraussetzungen in Ihrer Einrichtung (Klinik etc.) notwendig sind, um (potentiell) diskriminierendes bzw. stigmatisierendes Verhalten gegenüber trans* Personen zu minimieren bzw. aktiv vorzubeugen.

**diese Aussagen sind im Rahmen von qualitativen Interviews zum Projekt Trans*Kids entstanden und entsprechen dem Originalwortlaut*